



BERLINER BEITRÄGE ZUR SKANDINAVISTIK

**Titel/
title:** *Facetten des Nordens
Räume – Konstruktionen – Identitäten*

**Autor(in)/
author:** Susanna Albrecht

**Kapitel/
chapter:** »Zwischen Isolation und Integrität. Finnlandschweden und der nordische Mythos«

In: Hecker-Stampehl, Jan/Kliemann-Geisinger, Hendriette (Hg.): *Facetten des Nordens. Räume – Konstruktionen – Identitäten.* Berlin: Nordeuropa-Institut, 1. Auflage, 2009

ISBN: 978–3–932406–32–4

**Reihe/
series:** Berliner Beiträge zur Skandinavistik, Bd. 17

ISSN: 0933–4009

**Seiten/
pages:** 93–110

Diesen Band gibt es weiterhin zu kaufen. This book can still be purchased.

© Copyright: Nordeuropa-Institut Berlin sowie die Autoren

© Copyright: Department for Northern European Studies Berlin and the authors

SUSANNA ALBRECHT

Zwischen Isolation und Integrität.
Finnlandschweden und der nordische Mythos

Finnlandschweden und der »Norden«

Die kleine Volksgruppe der Finnlandschweden ist ein markantes Beispiel dafür, wie wenig homogen der Begriff »Norden« tatsächlich ist und wie sehr bisherige europäische Mythenbildungen des Nordenbegriffes zu einem stereotypen Einheitsbild geronnen sind. Allein die von Merete Mazzarella¹ verwendete Bezeichnung »privilegierte Minorität« verweist auf eine Sonderstellung der Finnlandschweden im Norden, in Europa und global. Die Rede ist hier von ca. 300.000 Menschen, deren Bevölkerungsanteil in Finnland sich von 14,3 % (1880) auf heute 5,5 % stetig verringert hat, insbesondere aufgrund der massiven Abwanderung nach Schweden in den 50er Jahren.² Ihre Entwicklung ist dabei eng mit der konfliktgeladenen Geschichte Finnlands verbunden, die an sich bereits aufzeigt, dass wirtschaftliche und politische Interessen im Norden unterschiedlich ausgerichtet waren. Hier sind insbesondere die geopolitische Lage Finnlands und die damit zusammenhängenden zahlreichen Kriege, insbesondere der Bürgerkrieg von 1918, zu nennen, dessen blutige Ausmaße einen tiefen Spalt zwischen Finnlands unterschiedliche Bevölkerungsgruppen gerissen hat.

In dieser außergewöhnlich komplizierten politischen Situation konnten sich die Finnlandschweden bis heute eine gewisse regionale Identität unter dem Dach größerer Interessensverbände erhalten. Sie waren dabei auf eigene, neue Identitätskonstruktionen angewiesen, auf die ein gemeinsames Erinnern auf eigene kulturelle Wertetradition rekurrieren konnte, gerade weil sie eine Sprachminorität ausmachen, die eine eigene Nationalsprache entbehren muss. Aus den Geschichtswissenschaften ist bekannt, dass sich nationale Identität seit dem 19. Jahrhundert aus dem stetigen Rückbezug auf eine offizielle Geschichte einer Nation mit einer gemeinsamen Nationalsprache speist und dieses Erinnern einer fortwäh-

¹ Professorin für Nordische Literatur an der Universität Helsinki, Kritikerin, Autorin und Kolumnistin.

² Die Zahlen sind dem statistischen Bericht *Finlandssvenskarna 2005 – en statistisk rapport*, Helsingfors 2007, des schwedischen Folkting in Finnland entnommen.

renden Aktualisierung bedarf. Aufgrund der späten finnischen Nationsbildung 1918, wuchs, im Zuge europäischer nationaler Strömungen, ein Konfliktpotenzial zwischen dem sich sprachlich emanzipierenden Finnland und den tief geographisch verwurzelten Finnlandschweden heran. Erst in dieser Zeit, um 1920 herum, entsteht so etwas wie ein finnlandschwedisches Bewusstsein und damit einhergehend das Bedürfnis nach Ausprägung einer eigenen Herkunftsgeschichte. Der 700-jährige schwedische Einfluss drohte endgültig zu schwinden³ und selbst Zacharias Topelius blickte seinerzeit düster in die finnlandschwedische Zukunft. Die Identitäts- und Integritätsprobleme der Finnlandschweden haben sich dabei in den letzten 200 Jahren stetig verändert und verschoben, sind jedoch bis heute im Alltagsleben beobachtbar und in sowohl wissenschaftlicher als auch belletristischer Literatur dokumentiert. Das kulturelle Überleben der Finnlandschweden resultiert schließlich aus der Rückbesinnung auf ihre zumeist positiv konnotierte Geschichte, aus ihrer geographischen und historischen Nähe zu Schweden und dessen politische wie auch wirtschaftliche Unterstützung, die sie insbesondere während der aufkeimenden fennomanischen Bewegung erhielten. Heute ist ihre finnische Nationszugehörigkeit weitgehend eindeutig und unbestritten, die meisten bezeichnen sich als Finnen. Ihr Ursprung hingegen liegt ebenso unbestritten im schwedischen Sprachraum und Kulturkreis, was bis heute den ethnischen und kulturellen Diskurs der Finnlandschweden mit bestimmt.

Revitalisierung nordischer Volkskultur

Die altnordischen Mythen sind der Fundus, aus dem die Finnlandschweden im Kampf um ihr eigenes Sprachterrain schöpfen können. Sie berufen sich dabei auf die Erfolgsgeschichte der Wikingerzeit, indem sie diese sowohl sprachlich als auch symbolisch wieder aufleben lassen. Einen wichtigen Impuls setzte hier der Svekomaner Prof. Axel Olof Freudenthal, als er sich auf archäologische und linguistische Forschungsreisen in die schwedisch bewohnten Gebiete Finnlands begab und seine Ergebnisse u.a. in seinem Artikel *Om svenskarne i Nyland 1874*⁴ niederschrieb. Als

3 Finnland gehörte zwischen von etwa 1150 bis 1809 zum Schwedischen Reich. Damals war die Amtssprache Schwedisch.

4 LÖNNQVIST: 2001b, 236. Weitere Aufsätze Freudenthals: »Om den svenska kolonin i Nyland« (1860) und »Om Svenskarnas inflyttning till Finland« (1881).

Professor für schwedische Sprache und Literatur an der Universität Helsinki implementierte er mit der Gründung von *Svenska landsmålsföreningen i Finland* eine neue nationalgesinnte Bewegung und beförderte neue Begrifflichkeiten wie »Volksstamm«, »Muttersprache« und »Heimatrecht«, die er mit seinen Theorien einer frühzeitlichen schwedischen Besiedlung in Finnland zu untermauern versuchte.⁵ Freudenthals klare Trennung der Finnlandsschweden von Finnland in seiner »Zwei-Nationentheorie« ist ein klares Bekenntnis zu Schweden und Skandinavien und läuft der »Ein-Nationentheorie« des Literaturhistorikers Carl Gustaf Estlanders und der Betonung der historischen Schicksalsgemeinschaft der Finnlandsschweden mit den Finnen zuwider.⁶ Mitgerissen von Freudenthals Gesinnungsethik entstehen neue schwedischsprachige Zeitschriften und Zeitungen, wie die schwedennahe Zeitung *Vikingen* (1870–1874). Neugründungen von Institutionen wie *Svenska folkskolans vänner* (1882), *Svenska Litteratursällskapet* (1885), *Svenska Kulturfonden* (1908) und die Gründung von *Svenska folkpartiet* (1906) folgen.

Die Bemühungen, sich einen festen Platz in der Geschichte zu erobern, ging demzufolge mit ideologisch verklärten Siedlungs- und Herkunftsfragen einher, denen immer wieder die Besiedlung der schwedischstämmigen Wikinger zugrunde gelegt wurde, die früh gen Finnland und Russland zogen und so als Urvolk zur eigenen historischen Legitimierung herangezogen wurden. Inzwischen herrscht jedoch überwiegend Einigkeit darüber, dass die Besiedlung Südfinnlands durch die Schweden nicht früher als mit dem ersten Kreuzzug des Schwedenkönigs Erik IX. um 1150 stattgefunden haben soll.⁷ Es folgte dann 1284 die Eingliederung Finnlands als Herzogtum in das Schwedische Reich. Die zähe Langlebigkeit dieses Kulturstreites zwischen den nordischen Ländern zeigt sich an einer Äußerung des bekannten finnischen Sozialanthropologen Matti Sarmela an einer Semiotikertagung von 1999:

Wir gehören also zu Europas Urbevölkerung, die schon während der Eiszeit auf diesem Kontinent wohnte. Wir gehören zur Naturgeschichte der nördli-

5 LÖNNQVIST: 2001b, 236.

6 MAZZARELLA: 2002, 85 und 1989, 26.

7 Vgl. HÖCKERSTEDT: 2000.

chen Wälder und Moore, zum Volk der Küsten, der Flüsse und Wassersysteme, zur ältesten Kultur in unserem Weltteil.⁸

Es wird hier bereits deutlich, dass separatistische und vereinigende Strömungen sowie unterschiedliche Standpunkte in ethnischen Fragen eine wichtige Rolle in der finnlandswedischen Identitätsfindung spielten. Weitere wichtige historische Anknüpfungspunkte, neben den Mythologien, suchte man im Schwedischen Reich, wo man sich gern auf den Rudbeckianismus und den Götizismus berief.

Der Versuch territorialer Abgrenzung

Im Zuge dieser mythologischen Renaissance folgt schließlich der Versuch einer territorialen Abgrenzung, die erstmals auf einem Kalender von 1897, einer Art *Magna Carta* der Finnlandsweden, sichtbar konturiert wird.

Aus Urheberrechtsgründen
kann die Grafik nur in der
gedruckten Fassung
erscheinen.

Due to restricted copyright
the picture can only appear
in the printed version.

Abb. 1: Jahreskalender 1897 der *Svenska Folkskolans Vänner*⁹

8 »Vi hör alltså till Europas urbefolkning, som redan under istiden bodde på denna kontinent. Vi utgör de nordliga skogarnas och myrarnas ekohistoria, kustens, ådalarnas och sjösystemets folk, den äldsta kulturen i vår världsdel.« Zitiert nach ÅSTRÖM: 2001, 406.

9 Bildnachweis am Ende des Bandes.

Mit solchen topographischen Darstellungen verfolgte man hintergründig die Absicht einen autonomen Landschaftsverbund namens »Svensk-Finland« zu errichten, der darüber hinaus territoriale Souveränität erhalten sollte.¹⁰ Auch der symbolträchtige Entwurf von Landschaftswappen für Nyland, Österbotten, Åland und Åboland zeugt von einer erhöhten Anstrengung, eigene Sprachterritorien abzugrenzen und Kulturbereiche zu markieren.¹¹ Es gab jedoch auch Gegenstimmen zu einer derartigen konstruierten Begrenzung. Die finnlandschwedische Autorin und Rezensentin Hagar Olsson polemisiert in ihrem Artikel »Finländsk robinsonad« in *Quosego* 1928 gegen die Freudenthal'sche »Zwei-Nationen-theorie«. Sie beschreibt darin den Finnlandschweden als pathetischen Märtyrer, der sich in der Abgrenzung zu Finnland der Mutter Svea zuwende und von ihr doch nur kühl abgewiesen werde: »hon var hårdflirtad«. ¹² Diese schwedische Abneigung zeigte sich teilweise auch in Form von Überheblichkeit, *ergo* in ihrer Belustigung über ihre Sprache und Wesensart.¹³

Man hegte höchstens ein ethnographisches Interesse – Sie [die Finnlandschweden] gaben Anlass zu aufmunternden Vergleichen, aber wurden schnell ihrer Zurückgebliebenheit gewahr, verglichen mit der Entwicklung der Reichsschweden zu einer lautstarken und selbstzufriedenen Nation. Man amüsierte sich über ihren kargen Akzent und ihr ungeschliffenes Auftreten.¹⁴

Olsson, eine der wenigen vorausblickenden Kulturträger zu jener Zeit, betonte nicht nur die Notwendigkeit einer finnlandschwedischen Öffnung gegenüber der finnischen Kultur, sondern auch einer transnationalen Orientierung:

¹⁰ Erst 1920 kristallisiert sich die offizielle Bezeichnung »finlandssvenskar« aus weiteren Vorschlägen wie Svenskfinne oder finsk-svensk heraus. 1860 gab es lediglich die Umschreibung »den svenska nationaliten«. Ebd., 28–29.

¹¹ Lediglich Åland erhielt im Ergebnis des Völkerbundsbeschlusses von 1921 eine weiter reichende kulturelle Autonomie und die Garantie, dass die schwedische Sprache und Kultur auf dem Inselland erhalten bleiben. 1954 erhielt Åland eine eigene Flagge.

¹² MAZZARELLA: 1989, 28.

¹³ Auch heute noch klingt der Dialekt wie gesprochene Schriftsprache, dessen Wortschatz unter seiner territorialen Abgeschlossenheit leidet.

¹⁴ »På sin höjd hyste man ett etnografiskt intresse – de gåvo anledning till uppmuntrande jämförelser, men varnade snabbt deras efterblivenhet i rikssvenskarnas utveckling fram till en högröstad och självglad nation. Man roade sig åt deras karga accenter, åt bristen på avrundning i deras uppträdande.« MAZZARELLA: 1989, 27–28.

Blicken wir in die Zukunft, sind es weder die reichsschwedischen Fleischtöpfe oder die unter Naturschutz stehenden Schären die uns willkommen heißen – sondern der freie internationale Wettbewerb.¹⁵

Nach Olsson gab es nur eine, nämlich ihre Kollegin und Freundin Edith Södergran, die mit ihrer »waghalsigen Robinsonade« literarisch Erneuerungsprozesse in Gang setzen konnte und mit ihrer unkonventionellen Lyrik (vgl. *Vierge Moderne*) den finnlandschwedischen Modernismus später auf das internationale Parkett hob. Hagar Olsson selbst war jedoch nicht nur Zeitzeugin, sondern zählte selbst zu den radikalen Modernisten ihrer Zeit. Das Fundament für Olssons Freiheitsbestreben legte bereits Arvid Mörne, Anhänger Freudenthals und, im Gegensatz zu Olsson, Verfechter des Territorialprinzips.¹⁶ Bei einer Festrede in Åbo um 1900 übte er sich, ganz in Freudenthals Tradition, in einer volksnahen Rhetorik und war damit bei der Landbevölkerung für den Einigkeitsgedanken, der sich über finnlandschwedischen Klassengrenzen hinweg bilden sollte:

[...] die Rasse unseres schwedischen Bauernstandes, den Stamm bildet der schwedische Bauernstand, die schwedische Gesinnung, das schwedische Volkselement, unser, seiner schwedischen Nationalität oft nur wenig bewussten Bauernstand.¹⁷

Somit erhält der finnlandschwedische Nationalismus eine soziale Dimension, die auch Olsson wahrnimmt und sich in ihrem Artikel »En vädjan till Österbotten« von 1959 in *Vasabladet* bemüht, die ländlichen schwedischsprachigen Gebiete in ihr kulturelles Programm zu integrieren.¹⁸ Mörnes Engagement zeigt sich auch in seinem Roman *Ett liv* (1925) in dem er das frostige, harte und graue Finnland beschreibt und gegen die autoritäre Unterdrückung des Luthertums und der schwedischen Sprache durch den Fennomanen Johan Vilhelm Snellman sowie den Nationalpoeten Johan Ludvig Runeberg, Autor der berühmten *Kalevala*, zu Felde

15 »Blicker vi in i framtiden, är det varken de rikssvenska köttgrytorna eller de fridlysta inhemska skären som vinka oss välkommen – utan den fria internationella tävlingsbanan«. Zitiert nach MAZZARELLA: 1989, 28–29.

16 1921 bezeichnet Mörne in einer selbstbiographischen Schrift die Schwedenfrage in Finnland als eine Frage des Bodens. Vgl. WREDE: 1995, 14.

17 »[...] vår svenska allmoges ras, stammen är den svenska allmogen, det svenska lynnet, det svenska folkelementet, vår om sin nationalitet ofta endast dunkelt medvetna svenska allmoge [...]«. LÖNNQVIST: 2001C, 28.

18 HULDÉN: 1995, 157–158. Vgl. hier auch RÖNNHOLM: 2000, 248–259.

zieht. In seinem Kampfgedicht *Den röda fanan* von 1918 schreibt Mörne ironisch:

*Ein Gott! Befiehlt dem Heimatland, eine Kirche, ein Glaube [...] eine Sprache – [...] Ein Philosoph. Der heimatliche Philosoph ist einer, der mit dem Zeigestab verkündet, dass ein Volk, dessen einer Teil eine und der andere Teil eine andere Sprache spricht, kein Volk ist.*¹⁹

Mörnes Kritik an der heranwachsenden finnischen Monokultur war ein weiterer Schritt auf dem Weg zur späteren Etablierung der finnland-schwedischen Amtssprache²⁰ und gleichzeitig zu dem, wovor Hagar Olsson so gewarnt hatte: der finnland-schwedischen Isolation. So schreibt auch der Historiker Thomas Warburton:

Die finnland-schwedische Prosa ist mit wenigen Ausnahmen sehr milieugebunden, festgelegt auf nationale und regionale Motive. Sie entwickelte sich lange nicht und entfernte sich von der europäischen Romankunst die sich erneuern konnte, sie entfernte sich auch von der einheimischen, finnischen.²¹

Finnland-schwedische Isolation im »engen Raum«

Nicht nur sprachliche Identität, die sich in einer eigenen Literatur einschreiben kann und nicht allein vereinigende Symbolik, sondern auch die Alltagskultur ist ein wichtiger Raum, in dem Traditionen und Lebensgewohnheiten wichtige identitätsstiftende Faktoren ausmachen. Noch heute dominiert das stereotype Bild *des* Finnland-schweden, einem aus dem Bürgertum stammenden, wohlhabenden und gebildeten Menschen, der auf jeden Fall schwedischsprachig, wenn nicht zwei- oder mehrsprachig ist. Die Metapher »enger Raum«²² umfasst dabei die geographische, sprachliche, kulturelle und auch die geistige Enge des finnland-schwedischen Bürgertums, die sowohl die Außendarstellung als auch das eigene Empfinden derart prägte. Henrik Tikkanen passt in seiner Herkunft ge-

19 »En gud! Befaller fosterlandet, en kyrka, en tro [...] ett språk – [...] En filosof. Fosterlandets filosof är en, han med pekstickan, som förkunnade att ett folk, vars ena del talar ett språk och den andra ett annat, icke är ett folk.« Arvid Mörne zitiert nach Mazzarella: 1989, 139.

20 Seit 1919 sind die Nationalsprachen Finnisch und Schwedisch.

21 »Den finlandssvenska prosan har med få undantag blivit starkt miljöbunden, låst vid nationella och regionala motiv. Den stannade i växten under långa tider och distanserades av den europeiska romankonst som kunde förnya sig själv, och även av den inhemska, finska.« WARBURTON: 1984, 12.

22 MAZZARELLA: 1989.

nau in dieses Klischee, das er in seinem autobiographischen Roman *Brändövägen* 8 selbstironisch, geradezu grotesk illustriert. Seine Beschreibung des Lebensraumes Brändö²³ bei Helsinki, mit einem von Brändö AB errichteten, idyllischen Villenviertel, ist ein Indiz für das finnlandsschwedische Selbstbild:

Die Villengegend wurde für gebildete, schwedischsprachige Leute aus guter Familie ohne finanzielle Probleme gebaut. In echtem finnlandsschwedischem Geiste verschanzte man sich in einer Festung, um die immer abstoßender werdende Realität auszugrenzen.

Kurz und gut. Hier wurde die sich anbahnende Machtübernahme von den 20 schwedischsprachigen Familien vorbereitet, die Finnland besaßen.²⁴

Dieses Leben in *splendid isolation* war jedoch häufig auch von einer Nostalgie begleitet, die kriegsbedingt verlorene Lebensräume aus der Erinnerung hervorzuholen versuchte. Benedict Zilliacus' *Pojken i vassen. En berättelse om en förlorad ö* legt noch 1990 Zeugnis ab über den schmerzhaften Verlust Kareliens²⁵, dessen Sommeridyll von 1934 im Krieg gegen Russland seine Unschuld verliert und für immer verschwindet: »Sechs Sommer später sollte der Krieg das Boot, den Schilf, Viborg und Karelien aus meinem Leben ausradiert haben.«²⁶ Die Akzentuierung des Besitzanspruches im Roman »das ist *unser Land* und damit *meins*«²⁷ verdeutlicht die emotionale Verbundenheit mit der Heimat und beschreibt somit die Nostalgie hier im doppelten Verlust von Zeit und Raum. Benedicts Vater Emil Zilliacus, bekannter Lyriker und Journalist, gibt dabei erneut den Prototyp des wohlhabenden, intellektuellen und auch weltgewandten Finnlandsschweden:

23 Dort lebten über 20 % von Helsinkis Finnlandsschweden.

24 »Villastaden hade byggts för bildade svensktalande personer av god familj utan ekonomiska bekymmer. I äkta finlandssvensk anda hade man förskansat sig i ett fäste utestängande den alltmera motbjudande verkligheten.« / »Kort och gott, här förbereddes det stundande Machtübernahme av de tjugo svensktalande familjer som ägde Finland«. TIKKANEN: 1975, 46, 70.

25 Der Roman spielt auf der Insel Hapenensaari in der Viborger Bucht.

26 »Sex somrar senare skall kriget ha raderat båten, vassen, gården, Viborg och Karelen ur mitt liv.« ZILLIACUS: 1990, 10.

27 »Detta är vårt land, och därmed mitt.« Ebd., 27.

Ich kann ihn sehen, wie er sachkundig ein paar Flaschen aus dem Weinkeller dekantiert, auf den er so stolz ist – oder in seinem hohen Smokinghemdkragen, noch gerader in seiner Haltung – die Platzkarten auf dem verlängerten Esszimmertisch kontrolliert, den Mutter so hübsch gedeckt hat.²⁸

Selbstspiegelung am Beispiel von Kjell Westös Roman

Där vi en gång gått

Der Bürgerkrieg zwischen bürgerlichen Weißen und kommunistischen Roten war ein wichtiger Topos in der finnlandschwedischen Literatur, ihre fortwährende Retrospektive war ein Versuch, dieses Kriegstrauma in historisch angelegten Romanen zu verarbeiten. Ein aktuelles Beispiel ist Kjell Westö, der für seinen Helsinki-Roman *Där vi en gång gått*²⁹ 2006 den Finlandia-Preis erhielt. Dieser umfangreiche Roman umfasst grob die Entwicklung und Situation Finnlands in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und schildert die unterschiedlichen sozialen Schichten der dort lebenden Finnlandschweden, die Westö in die ihrem Sozialstatus entsprechenden Wohnviertel Helsinkis platziert. Es gibt hier die radikalen Åboer Studenten und die konservative Helsinkier Jugend, auch einige wenige linksgerichtete Finnlandschweden die sich aber nicht als Finnlandschweden sondern als revolutionäre, kosmopolitische Finnen betrachten.³⁰ Die Protagonisten sind der rote Sozialist Ivar Grandell, der radikale weiße Cedi Lilliehjelm, der brutal gegen die Roten vorgeht und sich später als (rechts-) radikaler Fennomane entpuppt. Seine lebenshungrige Schwester Lucy Lilliehjelm, die zu Hause auf Björknäs Nationalromantiker wie Verner von Heidenstam, Bertel Gripenberg und Johan Ludvig Runeberg konsumiert, der Fotograf Eccu Widing, ein vom Krieg zerrissener, orientierungsloser Mann, der in Alkohol und Drogen versinkt und zuletzt Lars Henning, Aufsteiger und Profiteur des Wirtschaftsaufschwungs. Helsinki ist nach dem Krieg 1924 eine geteilte Stadt: Auf der einen Seite sind da die

28 »Jag kan se honom sakkunnig dekantera ett par flaskor ur den vinkällare han är så stolt över eller – i sin extra höga smokingkjortkrage ännu rakare än vanlig i ryggen och nacken – kontrollera palceringskortet på det förlängda matsalsbordet, som Mamma dukat så vackert [...].« Ebd., 52.

29 Der deutsche Titel lautet: *Wo wir einst gingen*, 2008, Übersetzung: Paul Berf.

30 Hier wird deutlich, dass die Bezeichnung Finnlandschwede keineswegs ethnologisch begründet ist, sondern dieser Begriff lediglich eine Zugehörigkeit zu einer Gruppe markieren soll.

Not leidenden Arbeiter, auf der anderen die siegreichen Weißen, die sich selbst feiern, dem zu jener Zeit aufblühenden Jazz frönen und einfach nur den Krieg vergessen wollen. So stereotyp die einzelnen Figuren im Roman auch daherkommen, so sehr lobt die Kritik diesen zu Recht für die dichten Milieubeschreibungen und für das lebensnahe Portrait der Stadt Helsinki und dessen Bewohner. Hat man diesen Roman gelesen, erhält man tatsächlich ein Gespür für den »engen Raum« und die darin herrschenden sozialpolitischen Verhältnisse. Es ist daher ein Lehrstück finnischer Geschichte, dessen unzählige historische Fakten die Erzählung jedoch stellenweise überlasten. Westö schreibt in bewährter finnland-schwedischer Tradition, indes stereotype Figuren historisch begründete Reminiszenzen noch weiter vertiefen und in reger Selbstspiegelung den Blick zurück und auf sich richten. Diese den Finnlandschweden eigene gesellschaftspsychologische Stimmung zeigt sich insbesondere in der Aussage des ewigen Skeptikers Ivar Grandell, dessen Äußerung nach Mazzarella ganz in der Tradition der Enttäuschung und Einsamkeit liege.³¹

Es ist komisch, aber ich habe mich jetzt an die Stadt gewöhnt [...]. Zu Anfang hasste ich sie. Aber dann gewöhnt man sich. Die Unruhe verschwindet. Man fängt an zu denken: So wurde mein Leben, es wurde das Leben in dieser Stadt, sie wurde zu meinem Zimmer, meine Gefängniszelle.³²

Der bekannte finnische Autor, Journalist und Kritiker Jörn Donner schaffte es, aus dem engen literarischen Raum auszubrechen, indem er teilweise die finnland-schwedische Oberschicht mit raubeinigen, finnischen Machomanieren literarisch durchmischte und so die Sprachgrenze überwand. Da die schwedische Sprache finnische Jugendsprache und Subkultur nicht abdecken kann – sie ist einfach nicht vorhanden –, nutzte Donner die finnische »tuffhetsspråk« um belebenden Realismus zu transportieren. Auch Kjell Lindblad experimentierte in seiner Novellen-sammlung *Före sömnen* (1984) mit der Mischung von finnischer und schwedischer Sprache.³³

Es wird deutlich, wie schwierig sich die Durchmischung der Kulturen gestaltet, wenn beide zunächst einer eigenen nationalen Kontur verpflichtet

31 »Besvikelsens tradition«, »ensamhetstradition«, MAZZARELLA: 1989, 63.

32 »Det är konstigt, men jag har vant mig vid den här stan nu [...] I början hatade jag den. Men sen vänjer man sig. Oron försvinner. Man börjar tänka: så här blev mitt liv, det blev den här stan, den blev mitt rum, min fängelsecell.« WESTÖ: 2006, 187.

33 MAZZARELLA: 1989, 45.

sind. So wie Finnland immer eine antithetische Haltung gegenüber Skandinavien und dem Norden hatte, oszilliert der Finnlandschwede zwischen Abgrenzung zur Nation Finnland und der Sehnsucht nach nationaler Zugehörigkeit. Die Tatsache, dass die Sprache von regionaler Landschaftsidentität losgelöst ist, hinterlässt nach wie vor eine große Verunsicherung und wird immer wieder thematisiert: In *Marsipansoldaten* (2001) von Ulla-Lena Lundberg ironisiert die äländische Autorin mittlerweile die mühsam erschaffenen Historiographien, indem sie dem schwedischen Soldaten Ivar Lind die Worte in den Mund legt, dass Finnlandschwedisch die schwedische Ursprache sei und das authentische Schweden eigentlich in Finnland liege. Besonders komisch wird es, als er behauptet, dass das klare und deutliche Finnlandschwedisch von der Zeit Karl XII. stamme und Gustav III. es später mit seinem rauen »Zäpfchen-R« verdorben hätte. Die Reichsschweden würden überhaupt furchtbar nuscheln, murmeln und »skorren«, wobei die Stockholmer mit ihrem Gemjammer am schlimmsten seien.³⁴ Dies klingt fast nach einer kleinen Revanche auf die Reichsschweden und ihre demütigende Haltung gegenüber dem finnlandschwedischen Dialekt.

Finnlandschwedische Kultur und Lebensweise werden auch eifrig in den schwedischsprachigen Medien aufgegriffen und noch stärker polarisiert. 1990 startete beispielsweise die finnlandschwedische Tageszeitung *Hufvudstadsbladet* eine Kampagne, die den Finnlandschweden als besonders weltmännisch, dynamisch und selbständig darstellt. Man trinkt Wein, bereist die Welt und gibt sich generell als kultivierter Eurobürger mit eher europäischen Verhaltensweisen. An diesem recht tendenziösen Journalismus fällt auf, dass hier im Zusammenspiel der konservativen *Hufvudstadsbladet* (»Husis«) und dem eher liberalen *Vasabladet* versucht wird ein heterogenes Bild zu kolportieren, das zugleich auf den herkömmlichen Bevölkerungsstrukturen der Stadt- und Landbevölkerung basiert: *Vasabladet* betont das einfache Küstenfolk und den einfachen Bauern im Norden und *Hufvudstadsbladet* spricht mehr die bürgerlichen Leser in der Helsinki-Region an. Die Betonung der Finnlandschweden als »ein Volk für sich« in einer Anzeige in *Vasabladet* wird natürlich auch dafür genutzt, zielgerichtet Anzeigenkunden und Leser zu gewinnen.

34 Vgl. MAZZARELLA: 2002, II5.

Aus Urheberrechtsgründen
kann die Grafik nur in der
gedruckten Fassung
erscheinen.

Due to restricted copyright
the picture can only appear
in the printed version.

Abb. 2: Anzeige aus der Lokalzeitung *Vasabladet*³⁵

Wie man in dieser Anzeige sieht, sind auch wieder die schwedischsprachigen Gebiete in der Finnlandkarte ersichtlich, ein Hinweis darauf, wie tief greifend die in der Mitte des 19. Jahrhunderts etablierten Bilder bis heute wirken und sich auch in Anzeigenrubriken wie »Wir fahren am liebsten mit dem eigenen Auto« oder »Wir trinken mehr Bier und Wein« wiederholen.³⁶ Wichtig ist hier zu bemerken, dass diese Identitätskonstrukte nicht unbedingt dem heutigen persönlichen Empfinden *des* Finnlandschweden entsprechen, wie Mazzarella bemerkt:

Die meisten Finnlandschweden mit denen ich gesprochen habe versichern, dass sie in der falschen Religion geboren sind, den falschen Dialekt sprechen, in die falsche Schule gingen oder der falschen Studentennation angehört haben, das falsche Segelboot besaßen – oder natürlich noch schlimmer! – gar keines besaßen.³⁷

Demzufolge ist auch *der* Finnlandschwede zu einer Art Mythos geronnen, dessen »typische Mentalität« einer vereinheitlichenden Identitäts-

35 Bildnachweis am Ende des Bandes.

36 »Vi kör helst med egen bil«, »Vi dricker mer öl och vin«. LINDQVIST: 2001, 262, 264.

37 »De flesta finlandssvenskar jag talat med försäkrar att de är födda i fel religion, talar fel dialekt, har gått i fel skola eller tillhört fel studentnation, har haft fel segelbåt – eller ännu värre, naturligtvis! – ingen segelbåt alls.« Mazzarella: 2002, 86.

konstruktion unterworfen und für einen ideologischen Einheitsgedanken instrumentalisiert wurde. So beschreibt auch Bo Lönnqvist das Finnland-schwedische als eine »chemische Verbindung« eines sich ständigen Wiederholens bekannter Elemente und einer ständigen Behauptung, dass diese unveränderlich seien. Der finnland-schwedische Diskurs, so Lönnqvist, sei eine ritualisierte Demonstration »finnland-schwedischer Wahrheit«, die schließlich auf politischer Ebene in einer Machtdemonstration mündete. Derartige kanonisierte und damit auch verzerrte Selbstbilder sind die Früchte anhaltender rekursiver Historizität.

Finnland-schweden als Modell nordischer Vielfalt

Wie nützlich diese Typisierungen dennoch sein können zeigt sich darin, dass die Finnland-schweden im Vergleich zu anderen europäischen Minoritäten zu der wirtschaftlich erfolgreichsten und ressourcenstärksten Minderheit zählen.³⁸ Dies hängt nicht zuletzt mit ihrer strategischen Minoritätenpolitik zusammen, die früh auf die Förderung einer starken Identität und eines guten Zusammenhaltes setzte.³⁹ Die in ihrer kulturellen Verbundenheit und in ihrer »historischen Schicksalsgemeinschaft« (Carl Gustaf Estlander) derweil gewachsenen Gemeinsamkeiten zwischen Finnland und Finnland-schweden dürften auch zu dieser Entwicklung beigetragen haben, denn die nicht nur geographisch bedingte finnische Distanz zum Norden konnte durch finnland-schwedisches Engagement in der Politik und einer deutlichen Betonung des »Nordischen« abgeschwächt werden.⁴⁰ Aufbauend auf gemeinsamen Wertevorstellungen der nationalen Teilkulturen, die sich ja bereits im Skandinavismus herauskristallisierten, konnte sich eine kulturelle Zusammenarbeit ohne politische Großmachtvisionen etablieren. Es folgte der »Nordismus« um 1919 mit der Idee von der Vereinigung der nordischen Länder und ist wichtige politische Ideologie und wirkungsmächtige Grundlage für die Gestaltung politischer und wirtschaftlicher Gemeinschaft.⁴¹

38 LÖNNQVIST: 2001a, 445 ff.

39 1999 propagierte der Schwedische Kulturfond: »En stark identitet, livskraftiga institutioner och en god sammanhållning inom folkgruppen är tre element vi själva kan påverka, stärka, förkovra.«. Ebd., 443.

40 Vgl. DONNER: 1967, 101.

41 Daraus resultierten dann auch die späteren nordischen Institutionen und Kooperationen wie Föreningen Norden (in Dänemark, Norwegen und Schweden 1919, in Island

Es gibt heute viele Tendenzen zur Ausweitung des nordischen Einflusses auch als Gegengewicht und gemeinsame politische Stimme innerhalb der EU. Der schwedische Außenminister Carl Bildt setzt sich schon länger dafür ein, dass der Norden mehr politische Verantwortung in der EU übernimmt und fordert eine neue Initiative in der europäischen Verfassungsdebatte.⁴² Ebenso wichtig ist aus schwedischer Perspektive die Zusammenarbeit der nordischen Länder auch mit den baltischen Staaten, Nordwestrussland und dem arktischen Gebiet, um eine Stabilität im Ostseeraum und die Verbreitung demokratischer Werte über nationale Grenzen hinweg zu gewährleisten.⁴³ Zwei parallele Entwicklungen lassen sich hierbei ablesen: Einerseits weichen nationale Grenzen auf, was vermehrt zu transnationalen Kooperationen führt, d.h. »der Norden« gewinnt insofern an Terrain als neue Wirtschaftsachsen entstehen⁴⁴, andererseits entstehen neue regionale Wirtschafts- und Kulturräume innerhalb eines Landes wie die von der schwedischen Regierung initiierten vier Modellregionen Schonen, Kalmar, Gotland und Västergötland⁴⁵, die im Rahmen des europäischen *region building*⁴⁶ etabliert wurden. Diese neue Föderalisierung ist gewissermaßen ein geografisches Paradox, insofern es zum einen die globale Dimension und zum anderen eine neue nachbarschaftliche Zusammenarbeit (Regionalismus) umfasst.⁴⁷

Gleichermaßen bilden die Finnlandsschweden in Finnland so etwas wie schwedische Parallelgesellschaften, die insbesondere im westlichen Schärengarten von Åbo, östlich wie nördlich von Helsinki (Ekenäs oder Österbotten), mit schwedischsprachigen Institutionen wie Kindergärten, Schulen, der Åbo Akademi, Bibliotheken, Theatern, eigenem Bistum und

1922, in Finnland 1924 gegründet), Nordiska Rådet (1952) und Nordiska Ministerrådet (1971).

42 Vgl. *Dagens Nyheter* 2.1.08: »Nu måste vi göra EU till en militär fredsmakt« und *Dagens Nyheter* 14.02.08: »Fokus på Europa«.

43 Vgl. das Schlagwort »Nordisk Nytt« in NORDISKA MINISTERRÅDET: 2002.

44 Wie beispielsweise die Wirtschaftsachse Hamburg – Schleswig-Holstein – Kopenhagen – Malmö, Kooperationen im Bildungssektor wie Vasa – Umeå und die Öresundsregion mit ihrer Öresundsuniversitet.

45 WEIHE-LINDEBORG: 2000, 276.

46 1993 wurde mit dem Maastrichtvertrag der Strukturfond zum Ausbau von regionalen Strukturen und interregionaler Zusammenarbeit etabliert. Zum Überblick über die unterschiedlichen Strukturen und regionalen Institutionen vgl. HAGSTRÖM: 2000.

47 TÖRNQUIST: 2006, 16.

sogar einer Wehrpflichtigen Gruppe bestückt sind.⁴⁸ Dieses Phänomen nordischer Pluralität, das dem »engen Raum« finnlandschwedischer Isolation seine aktuelle Situation mit verdankt, scheint dem heutigen Zeitgeist gesamtpolitischer Interessen zu entsprechen. Insofern kann das finnlandschwedische Modell als Vorbild für weitere regionale Bestrebungen dienen, die ja gerade in Schweden zurzeit neue politische Schubkraft gewinnen. Interessant ist gerade an dem Beispiel Schweden, dass dieses vermeintlich homogene Land tatsächlich aus einer historisch gewachsenen Vielzahl territorialer Identitäten besteht, die von großer potenzieller Sprengkraft sein können.⁴⁹ Allein die samische Volksgruppe, die Tornedalfinnen und die gegenüber der Hauptstadt Stockholm sich mittlerweile behauptenden Regionen wie Göteborg und Skåne, die ja einst zu Norwegen respektive Dänemark gehörten, legen Zeugnis ab über eine wieder erstarkende regionale Identität, die neue, historisch näher liegende Nachbarschaften wiederaufleben lässt. Im südlichen Skåne orientiert man sich schon länger in Richtung Kopenhagen, was einen regen transnationalen Berufs- und Güterverkehr über die Öresundbrücke mit sich bringt. Jüngst wurde auf der Konferenz »Nordisk kraftsamling« vom 6. Bis 8. II. 2008 in München, organisiert vom Nordiska kulturrådet, deutlich wie sehr man nach wie vor um eine engere nordische Zusammenarbeit bemüht ist und dass die Absicht einer weiteren Ausformung eines »Nordens« weiterhin besteht. Die neuesten Entwicklungen, man denke da beispielsweise an die Planung der Fehmarn-Belt-Brücke, zeigt jedoch auch, dass die Frage »Was ist der ›Norden‹?« aufgrund der gegenwärtigen dynamischen Prozesse in dieser Region keinesfalls eindeutig zu beantworten ist. Ebenso entwickelt sich im literarischen Feld eine Art des Regionalismus, indes beispielsweise Autoren aus Åland oder Island auf den internationalen Buchmarkt drängen und bereits auch der nordische Kriminalroman sich häufig gerade durch seinen starken Lokalkolorit großer Beliebtheit erfreut. So entwickelte sich beispielsweise das kleine schonische Ystad zur Publikumsattraktion und war plötzlich ein beliebtes Reiseziel der vielen Henrik-Mankell-Fans. Zugleich erstreckt sich jedoch die literarische Aufmerksamkeit immer weiter auf den gesamt-nordi-

48 BERNAU: 2001.

49 »Man kan även notera att tidigare gränsbygdens regionala identitet, t ex Skåne, ses som bärare av en potentiell sprängkraft, trots deras tidigare grundligt genomförda nationella integration.« ARONSSON: 1995, 146.

schen Raum, was zu einer erhöhten Vielfalt und einer größeren Differenzierung, aber gleichfalls zu Vermischungen und Überlappungen nordischer Kulturbereiche beitragen und neue Impulse setzen kann. Diese Region hat folglich ein äußerst interessantes und umfangreiches Wachstums- und Entwicklungspotenzial in fast allen Bereichen: sowohl wirtschaftlich, politisch, kulturell und nicht zuletzt im Bildungsbereich.

LITERATUR

- ÅSTRÖM, Anna-Maria: »Om det ›inre‹ och det ›yttre‹ i det finländska själslandskapet. Kärnsymbolik i ett civilisationshistoriskt perspektiv.« In: ÅSTRÖM, Anna-Maria, Bo LÖNNQVIST und Yrsa LINDQVIST (red.): *Gränsfolkets barn. Finlandssvensk marginalitet och självhävvelse i kulturanalytiskt perspektiv*. Helsingfors 2001 (= Skrifter utgivna av Svenska Litteratursällskapet i Finland; 633/Folklivsstudier; 21), 398–421.
- ARONSSON, Peter: *Regionernas roll i Sveriges historia*. Stockholm 1995.
- BERNAU, Nikolaus: »Lob der Parallelgesellschaft. Ein Symposium über den Untergang der nordischen Staaten mit ihren Sprachminderheiten.« In: *Berliner Zeitung* 1.11.2001 (<http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2001/1101/bildungundhochschule/0014/index.html> [17.11.2009]).
- DONNER, Jörn: *Nya boken om vårt land*. Helsingfors 1967.
- HAGSTRÖM, John: *Regionalisering i EU och Norden – förutsättningar för en ny politisk ordning*. Lund 2000.
- HÖCKERSTEDT, Leif: *Fuskfinnar eller östsvenskar? En debattbok om finlandssvenskhet*. Helsingfors 2000.
- HULDÉN, Lars: »Korrespondensen mellan Evert Huldén och Hagar Olsson 1950–63.« In: SCHOOLFIELD, George C. und Laurie THOMPSON (eds.): *Two women writers in Finland: Edith Södergran & Hagar Olsson*. Edinburgh 1995, 157–170.
- LINDQVIST, Yrsa: »Den äkta finlandssvensken?«. In: ÅSTRÖM, Anna-Maria, Bo LÖNNQVIST und Yrsa LINDQVIST (red.): *Gränsfolkets barn. Finlandssvensk marginalitet och självhävvelse i kulturanalytiskt perspektiv*. Helsingfors 2001 (= Skrifter utgivna av Svenska Litteratursällskapet i Finland; 633/Folklivsstudier; 21), 259–272.
- LÖNNQVIST, Bo: »Diskursen och det oartikulerade varandet«. In: ÅSTRÖM, Anna-Maria, Bo LÖNNQVIST und Yrsa LINDQVIST (red.): *Gränsfolkets barn. Finlandssvensk marginalitet och självhävvelse i kulturanalytiskt perspektiv*. Helsingfors 2001 (= Skrifter utgivna av Svenska Litteratursällskapet i Finland; 633/Folklivsstudier; 21), 443–450 [LÖNNQVIST 2001a].
- LÖNNQVIST, Bo: »Dragskepp och runslingor«. In: ÅSTRÖM, Anna-Maria, Bo LÖNNQVIST und Yrsa LINDQVIST (red.): *Gränsfolkets barn. Finlandssvensk marginalitet och självhävvelse i kulturanalytiskt perspektiv*. Helsingfors 2001 (= Skrifter utgivna av Svenska Litteratursällskapet i Finland; 633/Folklivsstudier; 21), 235–244 [LÖNNQVIST 2001b].
- LÖNNQVIST, Bo: »Myten om den finlandssvenska familjen«. In: ÅSTRÖM, Anna-Maria, Bo LÖNNQVIST und Yrsa LINDQVIST (red.): *Gränsfolkets barn. Finlandssvensk marginalitet och självhävvelse i kulturanalytiskt perspektiv*. Helsingfors 2001 (= Skrifter utgivna av Svenska Litteratursällskapet i Finland; 633/Folklivsstudier; 21), 26–36 [LÖNNQVIST 2001c].
- MAZZARELLA, Merete: *Det trånga rummet*. Ekenäs 1989.
- MAZZARELLA, Merete: *Linjer mellan stjärnor*. Stockholm 2002.

- NORDISKA MINISTERRÅDET (red.): »Samarbete Nordisk styrka« 2002.
<http://www.norden.org/faktab/sk/nordiskstyrka.pdf>.
- RÖNNHOLM, Bror: »Sprickor genom Svenskfinland«. In: ZILLIACUS, Clas (red.): *Finlands svenska Litteraturhistoria*. Bd. 2: 1900-talet. Helsingfors 2000, 248–259.
- TIKKANEN, Henrik: *Brändövägen* 8. Stockholm 1975.
- TÖRNQUIST, Gunnar: *Sverige i nätverkens Europa. Gränsöverskridandets former och villkor*. Malmö 2006.
- WARBURTON, Thomas: *Attio år finlandssvensk litteratur*. Jakobstad 1984.
- WEIHE-LINDEBORG, Lisbeth: »Schweden – Von rigorosem Unitarismus zu modellhafter Regionalisierung«. In: Europäisches Zentrum für Föderalismus-Forschung Tübingen (Hg.): *Jahrbuch des Föderalismus* 2000. *Föderalismus, Subsidiarität und Regionen in Europa*. Baden-Baden 2000, 266–291.
- WESTÖ, Kjell: *Där vi en gång gått*. Söderströms 2006.
- WREDE, Johan: »Arvid Mörne-med och utanför.« In: HOLMSTRÖM, Roger (red.): *Fem par*. Helsingfors 1995 (= Skrifter utgivna av Svenska litteratursällskapet i Finland; 592), II–21.
- ZILLIACUS, Benedict: *Pojken i vassen. En berättelse om en förlorad ö*. Borgå 1990.